

**INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR KUNST, GESTALTUNG UND THERAPIE
INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR ART, CREATIVITY AND THERAPY (IAACT)
ASSOCIATION INTERNATIONALE DE L'ART-THERAPIE
ASSOCIAZIONE INTERNAZIONALE PER L'ESPRESSIONE ARTISTICA NELLA
THERAPIA**

Mitteilungsblatt der IGKGT/IAACT

1/2004

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	2
Vorankündigung unserer Jahrestagung zum 20-jährigen Jubiläum	3
Ankündigung Tagung "Vorgeburtliche Wurzeln der Individuation"	4
Rückblick Regionaltagung in Sachseln	
• Vortrag "Die Sinnfragen in der Psychotherapie": Dr. Carola Meier-Seethaler Bern	5
Internet- und Bücherhinweise	16
Rezension	18
Informationen	20
Veranstaltungskalender 2004/2005	22

Adresse:
IGKGT/IAACT, Frau Bea Känzig, Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel
Tel. +41 61 281 21 32, Fax +41 61 281 21 53
Web-Adresse: www.igkg-t-iaact.ch
e-mail: igkg-t-iaact@igkg-t-iaact.com

ISSN-Nummer: 1012-0432

Sehr geehrte Mitglieder,

hiermit liegt ein kleiner Sommergruß unserer, Ihrer Gesellschaft vor Ihnen. Dieses Heft verweist neben dem üblichen kleinen Informationsteil vor allem auf vergangene und zukünftige Aktivitäten.

Vergangen ist die interdisziplinäre Tagung zur Spiritualität, vom Oktober 2003. Dabei hielt die Philosophin und Psychotherapeutin Frau Dr. Carola Meier-Seethaler, Bern, einen reichhaltigen und umfassenden Einführungsvortrag mit dem Titel "Die Sinnfragen in der Psychotherapie". Diesen haben wir Ihnen mit freundlicher Genehmigung der Autorin hier wider gegeben. Wir wünschen uns, dass wir Sie damit nachträglich an der Atmosphäre dieser kleinen gelungenen Tagung an einem wirklichen wunderbaren Tagungsort in der Zentralschweiz, dem Hotel Paxmontana in Flüeli, teilhaben lassen können.

Vor uns liegt inzwischen schon eine neue Herausforderung. Das Bestehen der IGKGT, dass sich dieses Jahr zum 20. Mal jährt, lässt uns 2005 mit einer Tagung vom 4. bis 6. März an den Wirkungsort des Gründers, Prof. Wolfgang Jacob, zurückkehren. Das Tagungsthema - "KunstReiz" gilt der modernen Psychotherapieforschung und ihrer Bedeutung bzw. Anwendung in den kreativen Therapien. Dafür konnten wir kompetente Referenten gewinnen und eine gute Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen vereinbaren. Weitere Einzelheiten finden Sie im beiliegenden Vorprogramm. Hierbei dürfen wir gleich entschuldigend vermerken, dass wir Frau Prof. Stern, einer der wesentlichen Mitarbeiterin der PISA-Studie, zu unserem Bedauern im Programm den Professorentitel vorenthalten haben.

Ich wünsche Ihnen einen guten Sommer, und grüße Sie, hoffentlich bis zu einem Wiedersehen auf unserer Tagung in Heidelberg,

Ihr
Dr. Philipp Martius
Vorsitzender der IGKGT

VORANKÜNDIGUNG

UNSERER NÄCHSTEN JAHRESTAGUNG ZUM 20-JÄHRIGEN JUBILÄUM

Termin: 4. - 6. März 2005

Ort: DKFZ (Deutsches Krebsforschungszentrum),
in Kooperation mit der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und dem Institut für Medizinische Psychologie, Heidelberg

Thema: "Kunst Reiz -
Neurobiologische Prozesse der
künstlerischen Therapien"

Zu diesem Thema haben wir einige interessante Persönlichkeiten aus der Forschung und aus der Praxis verpflichten können.

Das Vorprogramm ist, soweit es nicht beiliegt, erhältlich beim Sekretariat. Das Hauptprogramm kann ab Oktober/November 2004 angefordert werden:

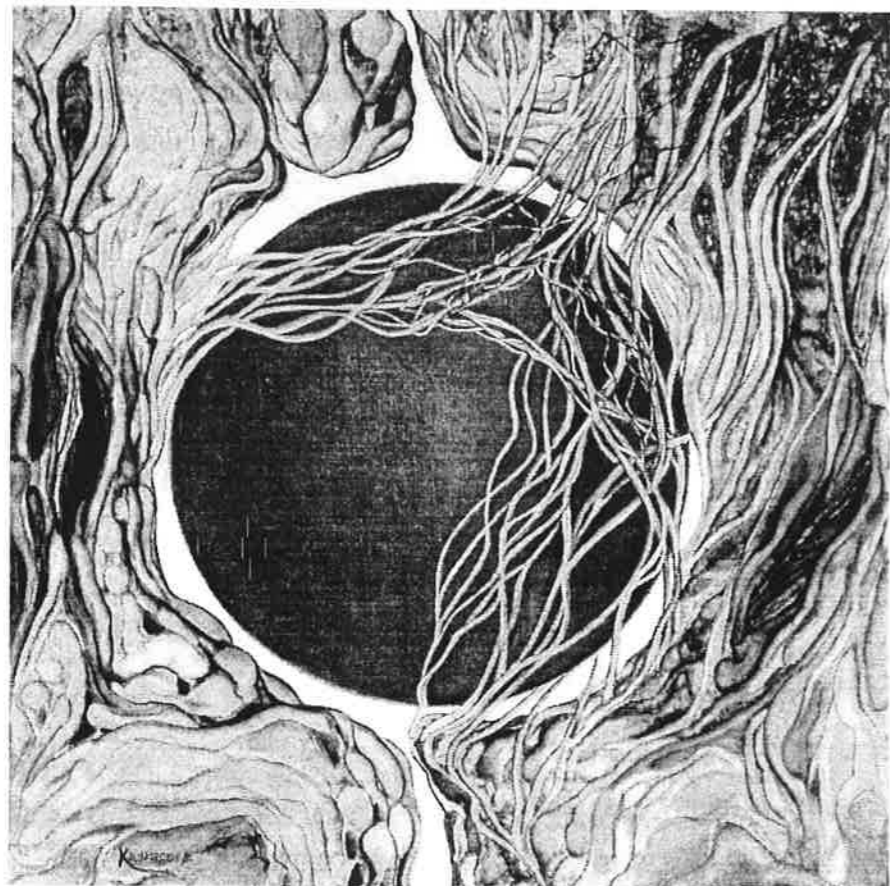
IGKGT/IAACT
Rümelinbachweg 20
CH-4054 Basel

Tel. 0041 61 281 21 32
Fax: 0041 61 281 21 53
e-mail: igkgt-iaact@igkgt-iaact.com

Vorgeburtliche Wurzeln der Individuation

Symposium

zur Wiederentdeckung von **Gustav H. Graber (1893 - 1982)**



3. - 5. September 2004
Salzburg, Bildungshotel St. Virgil

Leitung: ao.Univ.Prof. Dr. Alfons Reiter

Programm und Anmeldung: www.graber-symposium.sbg.ac.at

Veranstalter:

Fachbereich Psychologie
der Universität Salzburg

Intern. Gesellschaft für Pränatale
Psychologie und Medizin (ISPPM)

Bildungshotel St. Virgil, Salzburg

Schwerpunkte in Vorträgen und Workshops:

- Aktueller Stand der Pränatalen Psychologie. Bedeutung und Konsequenzen für die Psychotherapie, Entwicklungsbegleitung und Individuation.
- Vorgeburtliche psychische Traumata: Methodische Zugänge (Introspektion, Imagination, bildnerischer Ausdruck) und psychotherapeutische Behandlung.
- Individuation: Entwicklungsinhalt und Entwicklungsziele, Synthese von westlichem und östlichem Entwicklungsdenken. Einbeziehung spiritueller Perspektiven in die Psychotherapie.

Carola Meier-Seethaler
Moserstr. 42
CH-3014 Bern

Die Sinnfragen in der Psychotherapie

Liebe Kolleginnen und Kollegen und alle Teilnehmende an dieser Tagung,
Meine Damen und Herren,

Da mir die ehrenvolle Aufgabe übertragen wurde, den Auftakt zu unserem Thema zu geben, möchte ich zunächst versuchen, den Begriff der Spiritualität in einer breiten, psychologischen Dimension zu umschreiben.

Gegenwärtig ist das Reden über spirituelle Phänomene nahezu inflationär geworden, wie übrigens schon viel früher der Begriff Philosophie. Wie wir seit längerem von der "Philosophie" eines Geschäftsunternehmens sprechen und in Wirklichkeit damit eine handfeste Geschäftsstrategie meinen, so werden heute spirituelle Techniken als eine Art magisches Fitnesstraining angeboten. Wir sollten allerdings zwischen einem magischen und dem mystischen Zugang zur Spiritualität unterscheiden. Dazu gleich mehr.

Zunächst aber können wir feststellen, dass hinter beidem, dem magischen und dem mystischen Zugang zur Spiritualität ein gesteigertes Bedürfnis nach der Bewältigung von Lebensproblemen und nach geistiger Orientierung steht. Dabei wusste schon *Kant*, dass das hartnäckige Wiederholen eines Zeitthemas auf einen Mangel hinweist. "Wer ständig über Religion redet", sagt er einmal lakonisch, "der hat keine". Die gegenwärtige Mangelsituation hat viele Namen: Entwurzelung, Vereinzelung, emotionale Austrocknung und Sinnverlust. Das sogenannte "Burn-out-Syndrom" bei LehrerInnen, ManagerInnen oder ÄrztInnen ist eine häufige Diagnose der gegenwärtigen Psychotherapie. Dieses Ausgebranntsein äussert sich in Antriebsunlust, Versagensängsten bis hin zu Depressionen. Es ist das Gefühl, immer nur geben zu müssen, ohne etwas zurückzubekommen.

Ausgehend von der Metapher des Ausgebranntseins könnten wir Spiritualität mit einer belebenden Flamme, mit einem wärmenden Feuer vergleichen, das uns psychisch am Leben erhält. Und offensichtlich suchen heute viele Menschen nach dieser unsichtbaren Kraftquelle, die Jahrtausendlang von den Religionen ausging.

Jedoch ist die oft getroffene Unterscheidung von sog. Hochreligionen und Primitivreligionen in vieler Hinsicht unangemessen. Seit *Schleiermacher*, *Rudolf Otto*, *Georg Simmel* und andere Religionswissenschaftler gezeigt haben, dass das Religiöse in erster Linie ein emotionales Phänomen und erst in zweiter Linie eine Form metaphysischer Weltdeutung ist, verläuft die Trennlinie nach anderen Kriterien. Das Gemeinsame aller Religionen ist die Verbindung zu aussermenschlichen, höheren Mächten, und dies kann auf zwei unterschiedliche, wenn auch sich oft überschneidende Arten geschehen; über die magische Beschwörung oder über die mystische Verbundenheit.

Wenn wir aus eurozentrischer Sicht die Kultgegenstände afrikanischer Völker geringschätzig "Fetische" nennen, so treffen wir ähnliches auch in sogenannten Hochreligionen an. In den Heiligenlegenden des Mittelalters fungieren Kreuzfixe als Abwehrzauber gegen Raubtiere und Teufel, und das Weihwasser dient bis heute der Reinigung und Segnung. Beides sind zweifellos magische Akte. Es wäre aber zu einseitig, jedes Ritual magisch zu nennen. Unser Rosenkranz ist ein rituelles Hilfsmittel zur Konzentration, was ebenso dem magisch verstanden Bittgebet dienen kann wie der mystischen Versenkung.

Der Zweiklang von Magie und Mystik ist so alt wie die ersten Rituale des homo sapiens, und beides geht einem intellektuell durchdachten Religionsverständnis voraus. Geburts- und Begräbnisrituale, die Anrufung von Regen und Fruchtbarkeit wollen zwar den Segen höherer Mächte provozieren, doch gleichzeitig bringen sie erlebte Zusammenhänge metaphorisch

zum Ausdruck, um den Sinn des menschlichen Lebens in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Die magische Komponente zeigt sich in allen Opferriten, die aus Verzichten und schmerzlichen Vorleistungen bestehen bis hin zum Menschenopfer. Dabei gab es immer auch den Missbrauch von Feinden oder Kindern als Ersatzopfer oder die schwarze Magie, bei welcher die Segensstiftung in Schadenzauber umkippt.

Die mystische Seite des Rituals zeigte sich unter anderem im Tanz, bei dem es um die Unterstützung der kosmischen Lebenskräfte geht, wie etwa bei Fruchtbarkeitstänzen, die das tierische Verhalten mimetisch nachahmen. Auch die schamanistische Seelenreise in einem bewusst evozierten Trancezustand gehört hierher. Die damit verbundene Heilung basiert auf der Vorstellung, die verlorene Harmonie zwischen Seele und Körper wieder herzustellen, was durch intensive Empathie mit dem Kranken bzw. mit den Konfliktparteien geschieht und zugleich durch mystische Verbundenheit mit den kosmischen Lebenskräften. Bis heute haben alle Wallfahrtsorte etwas von dieser archaischen Heilserwartung bewahrt.

Ohne rational fassbar zu sein, geht mystisches Erleben immer über die eigenen Grenzen hinaus. Sein Kern ist die *Verbundenheit*. Selbst die grossen Einsiedler strebten nicht nach Isolation, sondern nach dem Aufgehen ihres Selbst in der Vereinigung mit dem Göttlichen. Nur dies prädestinierte sie zu weisen Ratgebern und Heilern.

Aber was hat dies alles mit zeitgemässer Psychotherapie zu tun? Zumindest in Europa ist das religiöse Bewusstsein stark in den Hintergrund getreten. *Nietzsches* Wort vom Tod Gottes ist nicht mehr rückgängig zu machen. Viele Patienten, die zu uns kommen, haben ihren Kinderglauben längst aufgegeben und in der traditionellen Theologie keinen Ersatz gefunden. Bei persönlichen Enttäuschungen und Schicksalsschlägen führt dies zu einer Sinnkrise, die sich bis zur existentiellen Verzweiflung steigern kann.

Sind wir Psychotherapeuten deshalb zu den modernen Seelsorgern geworden? Bekanntlich hat *Freud* diese Rolle entschieden abgelehnt, und abgesehen davon assoziieren wir mit der herkömmlichen Rolle der Seelsorge einen Autoritätsanspruch, den wir als PsychotherapeutInnen weder erheben können, noch wollen. Im Unterschied zu theologischen Seelsorgern respektieren wir selbstverständlich jede Glaubensrichtung oder persönliche Überzeugung, auch wenn sie den eigenen Vorstellungen widerspricht. Entscheidend in der Therapiesituation sind aber nicht theoretische Erwägungen und rationale Festlegungen, sondern die Frage nach einer tragenden emotionalen Basis, die einen Sinnhorizont erahnen lässt.

In meinem Buch "Jenseits von Gott und Göttin" versuche ich zu zeigen, dass es eine spirituelle Grundlage ohne ein theologisches Bekenntnis gibt, *weil Religion und Ethik letztlich eine gemeinsame Wurzel haben*. Es ist das Gefühl der Verbundenheit, das sich in zwei Richtungen erstreckt: In ein Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit, wie *Schleiermacher* es nannte, und in das Gefühl des Gebundenseins im Sinne der Verantwortung für andere und für das Ganze. Verbundenheit und Verbindlichkeit gehören nicht nur dem Wortstamm nach zusammen. Was ich eine "*spirituelle Ethik*" nenne, basiert auf dem Mitgefühl, das in seiner umfassendsten und radikalsten Form ein rational nicht erklärbares, mystisches Phänomen darstellt.

Alle uns bekannten Hochreligionen enthalten ein mystisches Element, wenn dieses auch immer in Spannung zu dogmatischen Verkündigungen und zur Autorität der Kirchen stand. Bei den so genannten Naturreligionen tritt die kosmische Verbundenheit sogar noch stärker hervor, was immer auch die menschliche Mitverantwortung für die Erhaltung des Kosmos bedeutet. Ich erinnere daran, dass im vorklassischen Griechenland die olympischen Spiele religiöse Zeremonien waren, bei denen Läuferinnen und Diskuswerfer den Lauf der Sonne und aller Gestirne mit äusserstem Krafteinsatz unterstützten.

Das Verhältnis zwischen Verbundenheit und Verbindlichkeit, oder theoretisch ausgedrückt, zwischen Religion und Ethik, machte kulturhistorisch gesehen eine komplexe und

widerspruchsvolle Entwicklung durch. Ich nenne nur ein paar der ganz grossen Stationen: In den frühesten Kulturen bilden beide noch eine Einheit; Das *Numinose* als das Erhabene und zugleich Schreckliche steht jenseits von Gut und Böse, und das Tabu als Handlungsnorm hat noch nichts mit persönlicher Gesinnungsethik zu tun, sondern mit der Aufrechterhaltung sowohl der kosmischen als auch der sozialen Ordnung. Auf einen Tabubruch folgen nicht Strafe oder Rache, vielmehr Wiedergutmachung zugunsten der ganzen Gemeinschaft. Dies ändert sich mit der Formulierung eines persönlichen Gottesbegriffs besonders in seiner monotheistischen Form. Nun werden die ethischen Normen als göttliche Gebote verstanden, die von den Menschen Gehorsam fordern und jede Übertretung als Sünde, die dem göttlichen Gericht verfällt. Auch dabei geht es noch weniger um Gesinnungsethik als um Gottesfurcht, doch hatte die verordnete Gesetzestreue ihren sozusagen metaphysischen Preis: Wenn Gott als der Allmächtige und Gerechte gedacht wird, stellt sich auch die Frage nach seiner Gerechtigkeit, wie sie im Alten Testament im *Buch Hiob* als erschütternde Anklage formuliert wird.

Das sogenannte *Theodizeeproblem* als die Rechtfertigung Gottes ist nicht nur der fortwährende Schatten der jüdisch-christlichen Theologie. Schon *Zarathustra* als Begründer der altpersischen Religion und seine manichäischen Nachfolger glaubten das Problem nur dadurch lösen zu können, dass sie dem göttlichen Prinzip des Guten das satanische Prinzip des Bösen entgegenstellten, ein metaphysischer Dualismus, der noch die mittelalterliche Vorstellung vom Teufel mitbestimmt.

Einzig der *Islam* wich bis heute dem Theodizee-Problem aus, indem es prinzipiell Tabu ist, die Wege Allahs zu hinterfragen. Hingegen hat die europäische Aufklärung die Theodizeefrage in aller Schärfe gestellt. Mit den berühmten Fragen von *David Hume*: Will Gott die Übel der Welt verhindern und kann es nicht? - Dann ist er nicht allmächtig. Kann er es und will er nicht? - Dann ist er nicht allgütig. Kann er und will er es verhindern? - Woher dann das Übel?

In weniger geschliffener Form begegnen uns diese Fragen auch in Krisensituationen unserer Patienten, die am Sinn des Lebens zweifeln und keine Antwort auf den Sinn des eigenen Leidens finden. Und warum sollten sie sich länger gerecht verhalten, wenn ihnen selbst laufend Unrecht geschieht? Es war *Immanuel Kant*, der eine radikale Lösung des Problems suchte, indem er die Ethik unabhängig von jedem religiösen Hintergrund begründete: Das moralische Handeln als ein Gesetz, das sich der Mensch selbst gibt, unabhängig von jeder metaphysischen Spekulation und ohne die Garantie einer jenseitigen Entschädigung. Allerdings verdankt sich der *kategorische Imperativ* einer Art Zirkelschluss: Das Gebot, die Menschenwürde zu respektieren und so zu handeln, wie es zum allgemeinen Gesetz erhoben werden könnte, wird seinerseits aus der menschlichen Fähigkeit abgeleitet, unbedingt moralisch zu handeln. Doch weiss auch Kant, dass sein Pflichtbegriff den guten Willen voraussetzt, und heute wissen wir, dass unser Wille ohne die emotionale Basis als Motivationsquelle nicht auskommt. Dies hat u.a. die moderne Hirnforschung gezeigt, wonach bei Ausfall der emotionalen Verarbeitungszentren keine authentischen Entschlüsse gefasst werden können.

Kant hatte die Gefühle aus erkenntnistheoretischen Erwägungen für die Begründung der Ethik abgelehnt, u.a. deshalb, weil er alle Emotionen für egozentrische Neigungen hielt, die nach dem Lust-Unlustprinzip funktionieren. Damit ist die Palette unserer Emotionen allerdings bei weitem nicht ausgeschöpft. Es gibt *geistige Gefühle* im Sinne der Begeisterung für das Wahre und Schöne, und es gibt die mitmenschliche und mitgeschöpfliche Empathie und das daraus resultierende Verantwortungsgefühl, das stärker sein kann als egoistische Motive. Kants Antithese zwischen Pflicht und Neigung übergeht unsere Wertempfindungen als den spirituellen Kern der praktischen Vernunft. Auch Wertempfindungen, die über subjektive Bedürfnisse hinausgehen, sind Neigungen, nämlich Hinneigungen zu unseren Mitmenschen und Mitgeschöpfen, oder Verneigungen vor der Würde der Kreatur bis hin zu den seelisch-geistigen Möglichkeiten des Menschen.

Wenn wir die emotionale Basis der Ethik ernst nehmen, so spielen sich moralische Entscheidungen mittels der Gewichtung ab, die wir rational und emotional den konkurrierenden Werten verleihen. Die Waage senkt sich dort, wo unser Herz die Einsicht verstärkt. Der emotionale Anteil bedeutet allerdings nicht, dass ethische Haltungen uns a priori Kraft unserer Vernunft gegeben sind. Zum grössten Teil sind sie erworben durch mitmenschliche Erfahrungen. Ein in Gewaltverhältnissen aufwachsendes Kind ohne die Erfahrung der selbstlosen Zuneigung wird zum Soziopathen. Zum Glück gibt es aber bei den meisten traumatisierten PatientInnen - wenn auch im Zustand der Depression tief verborgen - Spuren positiver Lebenserinnerungen. Diese wachzurufen, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Psychotherapie, und Träume als Botschaften aus dem Unbewussten sind dabei eine grosse Hilfe. Sie zeigen, dass es kaum einen Menschen gibt, der nicht wenigstens partielle Erinnerungen an verständnisvolle und hilfreiche Menschen behielt.

Deshalb geht es bei der Sinnfrage innerhalb der Psychotherapie nicht nur um die Frage nach dem Übel, sondern auch um die umgekehrte Frage: Wie ist es möglich, dass es trotz allem immer Menschen gegeben hat, die aus echtem Mitgefühl und selbstloser Liebe handelten? Ja, dass sich sogar Tiere für menschliche Hilfe und Zuneigung dankbar erweisen? Allein daraus ergibt sich schon ein unmittelbar greifbarer Lebenssinn. Ich habe mich als Therapeutin nie als Seelsorgerin empfunden, sondern zum einen als Medium der Spurensicherung, zum anderen als zeitlich begrenzte Stütze für das Pflänzchen Zuversicht, das aus positiven Erinnerungsspuren erwächst. Was das zweite betrifft, so stiess ich auf diese Metapher durch einen dummen Computerfehler, der meinen Namen Seethaler als "Seelhalm" ausspuckte.

Im folgenden will ich auf die Rolle des Rituals innerhalb der Psychotherapie eingehen, und zwar im Zusammenhang mit der Verarbeitung schwerster Traumata. Hierfür reichen einführende Gespräche und Bewusstmachung nicht aus. Es braucht auch kathartische, reinigende Handlungen. Alle grossen Künstler sind diesen Weg der *befreienden Katharsis* gegangen, doch nicht alle Menschen verfügen über so grosse kreative Potenzen.

Am ungehemmtesten treten sie noch bei Kindern auf. Ich arbeitete jahrelang mit Kindern via Spieltherapie, in welcher psychische Konflikte symbolisch ausagiert werden, ohne dass dies auf rationale Weise kommentiert werden müsste. Das eindrücklichste Beispiel war für mich die Phobie eines hochsensiblen achtjährigen Knaben. Er litt an einer geradezu paranoischen Angst vor Regenwürmern, konnte nicht schlafen, ohne nicht dauernd unter dem Bett nachzuschauen oder geriet in Panik, wenn er Spaghetti in Tomatensauce essen sollte. Unmittelbarer Anlass war ein Gruppenerlebnis unter Gleichaltrigen gewesen, die sich damit amüsierten, Regenwürmer zu zerschneiden oder zu zertrampeln. Auch der kleine Patient hatte an dem rohen Spiel teilgenommen, daraufhin aber schwere Gewissensbisse verspürt. Natürlich ist ein äusserer Anlass nie die alleinige Ursache für die Entwicklung einer Phobie, aber ich blende jetzt einmal die Familiensituation und die therapeutische Arbeit mit den Eltern aus.

In der Spieltherapie mit dem Knaben tastete ich mich an das Symptom heran, bis ich es wagen konnte, mit ihm zuerst blaue und grüne, dann braune und rote Würmer aus Plastilin zu formen. Für das Abschlussritual konnte ich den Vater gewinnen, der half, Plastilin-Regenwürmer sorgfältig in eine Schuhschachtel zu betten, fest zu verschnüren und auf einer Wanderung ins Klöntal zu begraben. Das Ganze spielte in Glarus.

Nach dieser "Sühne-Wallfahrt" schlief der Knabe erschöpft ein und der Spuk war vorüber. Bei Erwachsenen, die den Zugang zur magisch-mythischen Welt nicht mehr haben - und meiner Ansicht nach auch gar nicht haben sollten - sind mögliche Befreiungshandlungen komplizierter. Dennoch gibt es einen Zugang zum Symbolischen, der nichts mit Aberglauben oder esoterischem Schnick-Schnack zu tun hat. Wenn wir eine Kerze zum Andenken eines Verstorbenen anzünden oder als Zeichen der öffentlichen Solidarität in ein Fenster stellen, so sind dies keine magischen Akte. Aber sie verleihen unserer inneren Haltung Ausdruck mithilfe einer symbolischen Handlung, die wir nicht nur aus uns herausstellen, sondern auch kommunizieren können.

Die moderne Auffassung des Individuum als unverbundene Einzelgrösse und erst recht die Idee vom egoistischen Homo oeconomicus reflektiert einen Menschen, den es so gar nicht gibt. Wir alle würden überhaupt nicht existieren, wenn wir nicht als Neugeborene den Lockruf der menschlichen Stimme und des menschlichen Gesichts wahrgenommen und ein Minimum an Zuwendung und Fürsorge erhalten hätten.

Auch für schwer traumatisierte Erwachsene ist es heilvoll, symbolische "Wallfahrten" an Orte der Erinnerung zu unternehmen oder mit Leidensgenossen symbolische Handlungen zu teilen. Ich erinnere nur an die Mahnwachen der schwarzen Mütter, an Lichterketten oder an die Märsche in weiss gegen den Missbrauch von Kindern.

Die Befreiungstheologin *Dorothee Sölle* hat einmal das Gebet als eine Möglichkeit beschrieben, eine gemeinsam empfundene Wahrheit gemeinsam und öffentlich auszudrücken. Heute sind es Liedermacher wie *Franz Hohler* oder *Konstantin Wecker*, die solche kollektiv empfundenen Werte öffentlich machen und damit oft mehr bewegen als traditionelle Gebetsformeln.

Überhaupt erweist sich die Sorge, mit dem Verlust der Bekenntnisreligionen gehe die Moral verloren, als bestenfalls halbe Wahrheit. Wahr ist, dass mit der Religion, d.h. mit der Verbundenheit die Lebensader der ethischen Verantwortung verloren geht. Ebenso wahr aber ist, dass ein fundamentalistisches Religionsverständnis der ethischen Weltkultur die grössten Wunden geschlagen hat, allen voran die Religionskriege. *Religion ohne universelle Ethik ist jedenfalls verheerender als ein atheistischer Glaube an das Gute ohne konfessionelle Bindung.*

Das heisst freilich nicht, die Ausdrucksformen der Religionen zu negieren. Die Bilderstürmer der Aufklärung hatten vergessen, dass unsere Vernunft seit jeher auf Bilder angewiesen ist. *Ernst Cassirer* nannte den Menschen das Symbol schaffende Tier, und die moderne Hirnforschung bestätigt, dass alle unsere geistigen Leistungen über sinnlich-bildhafte Erinnerungsspuren ablaufen. Der Missbrauch von Symbolen durch geistliche oder weltliche Macht führte zeitweise zur Anklage gegen den Gebrauch von Symbolen überhaupt, ohne zu bedenken, dass sie unvermeidlich sind und uns nur die kritische Reflexion über ihre Entstehung und Anwendung weiterbringt.

Ich selbst beschäftige mich seit Jahrzehnten mit Symbolen und Symbolstrukturen und stehe der sogenannten Archetypenlehre *C.G. Jungs* skeptisch gegenüber. Symbole sind nicht einfach eingeborene Urbilder der Seele, sondern im Laufe der Menschheitsgeschichte entstanden. Dabei haben sich neue Bedeutungskomplexe gebildet und an alte angelagert, oder traditionelle Symbole sind gänzlich uminterpretiert worden. Eine wesentliche Bruchlinie zwischen zwei unterschiedlichen Symbolsystemen, die mit der Patriarchalisierung von Mythen Hand in Hand ging, ist heute noch zu erkennen.

Unser gängiges Symbolsystem mit seiner Grundstruktur von Oben und Unten, Himmel und Erde, Geist und Materie, Gut und Böse baut auf Polaritäten auf, die niemals gleichwertig gedacht waren. Ihnen ist das Prinzip der Wertehierarchie, d.h. der Herrschaft des Oberen über das Untere inhärent - bis hin zur Verachtung des Unteren und zur Idee, das Böse im Namen des Guten vernichten zu müssen.

Dieses System ist nicht nur kulturgeschichtlich gesehen relativ jung, es gibt auch historische Daten für seine Entstehungsgeschichte. Eines davon ist die Erhebung des jungen Sonnengottes *Marduk* zum Hoch- und Staatsgott Babyloniens durch König *Hapurapi* im 18. Jahrh. v. Chr. Das Symbol für diese Apotheose taucht schon einige Jahrhunderte früher auf den sumerischen Siegeln auf und zwar in Gestalt des *Drachentöters*: *Marduk* vernichtet die alte Mutter- und Schöpfergöttin *Tiamat*, indem er sie entzwei schlägt und damit angeblich erstmals Himmel und Erde erschafft. Von da an bleibt über drei Jahrtausende hinweg der *Drachentöter* das Symbol für die patriarchale Herrschaft im Himmel und auf Erden. In der jüdisch-christlichen Mythologie tötet *Jahwe* den oder korrekter die *Leviathan* und *Michael* die Satansschlange. Im christlichen Mittelalter tritt an seine Seite der edle *Ritter Georg*, der die Kreuzfahrer zum Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen aufruft. Schliesslich hat der europäische Nationalismus diese Bilder auf die bedenklichste Weise reaktiviert und die verfeindeten Völker im Namen der gleichen Heiligen gegeneinander gehetzt.

Dazu folgende Folien:

Abb. 1:

Dies ist ein Monumentalgemälde des *Jan van Eyck* zu Beginn des 15. Jahrhunderts. Es ist die Szene des Jüngsten Gerichts in Hochformat, was den Eindruck der Herrschaft des obersten Gerichts gegen die untere böse Welt noch verstärkt. Oben Christus als der Weltenrichter, zu seinen Füßen die Mutter Maria und der Lieblingsjünger Johannes, darunter der ganze himmlische Hofstaat. In der Bildmitte der *Erzengel Michael* in prächtiger Rüstung und gezogenem Schwert, der als Scharfrichter Gottes die links und rechts aus den Gräbern und aus dem Meer Auferstehenden dem Gericht zuführt. Merkwürdigerweise sehen wir von den guten Menschen, die den Himmel verdienen, kaum etwas, umso mehr von den Verdammten: Die Hölle ist überdacht vom riesigen Gerippe des Todes, und vom Schwert des Michael gehen zwei Spruchbänder aus: "Geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer" und "Chaos und Todesschatten" auf der anderen Seite. Im Höllenschlund die von Ungeheuern gequälten Leiber. Ein gewaltiger Kampf des Guten gegen das Böse, das als Gewühl von Monstern und Sündern erscheint.

Abb. 2:

Die russische Ikone aus der gleichen Zeit, 15. Jahrhundert, zeigt den *Ritter Georg* im wehenden Mantel, der gewissermassen die Flügel ersetzt, auf strahlend weissem Ross, wie er mit seiner Lanze den Schlund des Drachens durchstösst. Die schwarze Höhle, aus der er hervorkriecht, bildet den Kontrast zur göttlichen Sphäre, die der Ritter vertritt. Rechts oben die segnende Hand Gottes, von der eine goldene Linie ausgeht und auf den Tötungsakt trifft.

Dass beide Drachentöter, - Michael und Georg - nicht nur allegorische Figuren für die Gläubigen waren, sondern auch Vorbilder für die weltliche Macht, geht daraus hervor, dass schon Karl der Grosse den Heiligen Michael zum Schutzpatron des Deutschen Reiches ausrief und St. Georg seit dem Mittelalter der Nationalheilige von England ist. Mit dem Ruf "Gott will es", zogen die Kreuzfahrer gegen die Ungläubigen ins Heilige Land.

Noch bis und mit dem ersten Weltkrieg gab man an alle Kriegsparteien Georgsmedaillen aus und kämpfte mit der gleichen Fahne gegeneinander. So gab es im christlichen Europa rund 1000 Jahre Heilige Kriege. Und heute macht Präsident Bush jun. seinem Namen Georg alle Ehre.

Im übrigen geistern die Kämpfe mit Ungeheuern durch alle Science-fiction Filme mit den Helden Superman oder Harry Potter.

Ich möchte nun aber zurückgehen zu dem grossen Symbolbruch während der Frühgeschichte, an dessen Rändern noch abzulesen ist, was da eigentlich vor sich ging: Wer waren die Drachen bzw. die Drachinnen der vorpatriarchalen Mythologie?

Sie waren jedenfalls keine Monster im heutigen Sinn. Monstrare heisst ja zeigen, auf etwas hindeuten, und die tierisch-menschlichen Mischfiguren der matrizenrischen Mythologie wiesen auf kosmische Zusammenhänge hin. Der *Drache* als geflügelte Schlange war im Alten Ägypten ein Auferstehungszeichen, und der Drache als geflügelte Echse blieb in China immer ein positiv besetztes Symbol: das persönliche Zeichen des Kaisers und das des Glücksbringers beim grossen Drachenfest. Wir denken nur nicht mehr daran, dass unsere Papierdrachen im Herbst Abbilder der angeblichen Monster sind.

Andere Monster wie die *Sphingen* und *Greifen* sind ebenfalls Mischfiguren, die den dreiteiligen Kosmos spiegeln: Die Adlerflügel den himmlischen Bereich, der Löwinnenleib den irdischen und der Schlangenschwanz den der Unterwelt. Diese drei Bereiche wurden nicht mit einer hierarchischen Wertung in Zusammenhang gebracht, sondern als ein rhythmischer Kreislauf verstanden, bei dem Werden und Vergehen, Leben und Tod die Phasen des gleichen schöpferischen Prozesses darstellen.

Dass im frühen Griechenland die Sphinx nicht ein menschenfressendes Ungeheuer war, zu dem sie die Oedipusgeschichte gemacht hat, zeigt die folgende spartanische Arbeit aus dem 6. Jahrh. vor Chr.

Abb. 3

Das schöne weibliche Gesicht mit den Locken, auf dem Kopf eine Art Körbchen, das wir in seiner Symbolik als Füllhorn kennen, die majestätische Haltung des Löwenkörpers mit seinen eleganten Adlerflügeln und der zur Spirale aufgerollte Schlangenschwanz. Eine Ehrfurcht gebietende Herrin über Leben und Tod.

Interessanterweise werden unter den christlichen Heiligen auch weibliche Figuren mit dem Drachen in Zusammenhang gebracht, aber auf eine Weise, die vom Schema des Drachenkampfes völlig abweicht. Das gilt vor allem für die Heilige *Margaretha*.

Abb. 4

Dieses Bild stammt aus einem gotischen Flügelaltar aus Obersaxen in Graubünden, von der Hand eines bekannten Malers Ende des 15. Jahrh. (Strigel, Vater und Sohn)

Hier trägt die Heilige den Drachen auf ihrem Arm, und schon rein farblich bilden die beiden Gestalten eine Harmonie. Der Schwanz des Drachens windet sich um den Stab des Kreuzes, den die Heilige *Margaretha* in der Rechten hält, und wir sind unwillkürlich erinnert an den Äskulapstab mit der Schlange als Zeichen der Heilkraft. Die Bildkomposition wäre wohl kaum verständlich, wenn die *Margarita* in Graubünden nicht längst vor der Christianisierung eine sakrale Gestalt gewesen wäre und in der christlichen Version eine der Heiligen drei Jungfrauen - nämlich *Barbara*, *Katharina* und *Margaretha*, die alle drei auf dem Flügelaltar in Obersaxen erscheinen. Und bekanntlich gehen die Heiligen Drei Jungfrauen auf eine heidnische Göttinentriade zurück, die *drei Bethen*.

Bei diesem Bild liegt die Assoziation zur Grünkraft der *Hildegard von Bingen* nahe. Jedenfalls handelt es sich nicht um die Vernichtung der sündigen Natur, sondern um ihre Zähmung und Integration.

Viel Später noch tauchen in den Mariensymbolen die alten vorchristlichen Göttinnen auf, wie der Sternenmantel, das Ährenkleid oder der Sitz der Weisheit der *Sophia*.

Abb. 5

Ein Beispiel aus den Deckengemälden der Wallfahrtskirche Marizell bei Sursee.

Hier wird das Buch der Weisheit mit dem uralten Symbol des Spiegels als Sinnbild der Prophetie mit der Schlange kombiniert. Offensichtlich vertritt sie auch hier ein heilendes Prinzip, oder auch das der Wandlung, wie es in der Häutung der Schlange gesehen wurde. Jedenfalls ist sie hier völlig anders zu deuten als zu Füßen der *Madonna*, wenn diese die Schlange zertritt.

Die eben vorgestellten Beispiele zeigen uns, wie vorsichtig wir mit der Rede von den Archetypen sein müssen. Das gilt ebenso für die Archetypen der Männlichkeit, die wir uns ja immer als Helden und Krieger vorstellen. Das Gegenbeispiel dazu liefert der *Hl. Christophorus*, der heute wegen seines zweifelhaften christlichen Ursprungs aus dem Heiligenregister der Kirche gestrichen ist. Er tradiert ein Männlichkeitsideal, das dem Drachentöter diametral entgegengesetzt ist.

Abb. 6

Dieser sehr typische *Christophorus* stammt aus Kastelruth, Südtirol, 18. Jahrh.

Hier trägt einer in der Hochblüte seines Mannesalters das Kind über die Furt oder den Fluss, den grünenden Baum in der Linken und, hier nur bloss, die rätselhafte Gestalt der doppelschwänzigen Nixe. Ich kann hier nur ganz kurz andeuten, was ich durch eine Fülle von Bildvergleichen erschliessen konnte: Dass nämlich die wesentlichen Elemente der *Christophorus*figur von vorchristlichen Vegetationsgottheiten stammen:

Adonis, *Attis* und *Dionysos*, und in unseren Breiten der *Wilde Mann* und der *Grüne Mann*, sie alle tragen den grünenden Stab zum Zeichen der Wiedergeburt des Lebens im Frühling. Auch tritt in vielen Fällen das Grün in der Kleidung des riesenhaften *Christophorus* in Erscheinung. In unserem Beispiel als grüner Gürtel und grüne, kurze Hosen, die wie die traditionellen Darstellungen des Wilden Mannes die nackten Beine hervortreten lassen. Auch

bei den heute nur noch folkloristisch verstandenen Wilden oder Grünen Männern, die mit einem Laubschurz und einer Laubkrone bekleidet sind, handelte es sich ursprünglich um sakrale Figuren. Das beweist ihr verstecktes Auftauchen in romanischen und gotischen Kirchen bis hinauf in die englischen Kathedralen.

Auch der *Fährmann* über den Todesfluss ist ein uraltes Motiv. Hermes als Seelenbegleiter führte die Verstorbenen über den Styx im Wissen um die Wiederauferstehung des Lebens in den Kindern und in der Natur, wenn auch nicht zu einem individuellen jenseitigen Leben. Wenn Christophorus in der Legende nur mit letzter Kraftanstrengung das andere Ufer erreicht, so ist er ein *Lebensträger*, der das Leben für die nächste Generation hinüberrettet.

Völlig unverstanden und meist unerwähnt blieb bis heute die Figur der *doppelschwänzigen Nixe*, die überall auf den Christophorusbildern in Südtirol und in Graubünden erscheint.

Abb. 7

Hier ein Beispiel aus dem Wandfresko im Eingangsbereich der Kirche von Meransen. Wir sehen hier rechts nur noch ein Bein des Riesen Christophorus, links unten den Einsiedler, dem nach der Legende Christophorus als Fährmann gedient haben soll.

Darüber schwebend eine nackte Nixe, deren Körper fast wie bei einer Baubofigur nur aus Brüsten und Oberschenkeln bzw. Fischschwänzen besteht. Ihr ernstes Gesicht, die höfische Frisur und die Jungfrauenkrone passen jedoch nicht zur Vorstellung Luthers, dass sie die sinnliche Verführung des Heiligen darstelle.

Einen Fingerzeig geben uns alte Volkserzählungen. So gelten die Nixen in Graubünden als Hüterinnen der Flüsse und deren Schätze: der Fische und des Goldes. Sie werden aber auch mit dem Kindersegen in Verbindung gebracht sowie mit den verstorbenen Seelen, die sie durchs Wasser führen. Interessanterweise erscheinen die doppelschwänzigen Nixen auch in mittelalterlichen Kirchen ganz Europas auf Kapitellen und sogar auf Kanzeln. Um sich darauf einen Reim zu machen, müssen wir weit in die Mythengeschichte des Mittelmeerraums zurückgehen, wo die Nixe mit den seitlich hochgezogenen Fischschwänzen als die maritime Form der Göttin in *Gebärstellung* zu interpretieren ist. Vermutlich haben die Etrusker bei ihrer Verdrängung durch die Römer bis hinauf in die Alpentäler dieses Motiv in den Norden gebracht.

Ob die Maler der Christophorusbilder intuitiv erfassten, worauf sie mit dieser Figur anspielten? Künstler besitzen ja oft so etwas wie einen sechsten Sinn für mythologische und metaphorische Ausdrucksformen. Jedenfalls aber fügt sich die Herrin des Wassers sehr gut in den *Vegetationszyklus* ein, der über Werden, Sein und Vergehen zur Neugeburt des Lebens führt.

Von hier aus wäre vielleicht sogar eine Brücke zu schlagen zum Perlenkranz oder Rosenkranz, der ebenfalls einen geschlossenen Kreis bildet und nicht von ungefähr mit der Himmelskönigin und Gottesmutter in Verbindung steht.

Mit Sicherheit aber gibt es eine Brücke zwischen der Christophorusfigur und den heutigen, emanzipierten Vätern, die neben den Müttern im Wortsinn ihre Kinder tragen.

Nach diesem Ausflug in die Welt der Symbolik möchte ich zum Schluss noch einmal auf das Sinnproblem im psychotherapeutischen Zusammenhang zurückkommen. Obwohl der Ausgangspunkt jeder Therapie die spezifische Situation des Individuums ist, spielen sowohl das familiäre als auch das kollektive Umfeld eine grosse Rolle. Dies gilt auch für den *Glücksbegriff*, der heute völlig individualistisch gefasst ist: In der kleinen Spanne eines einzigen Lebens soll ein Maximum an Lebensqualität, Erfolg und Selbstverwirklichung erreicht werden, was eigentlich nur zur Unzufriedenheit oder zu Versagensängsten führen kann. Mehr Chancen auf ein erfülltes Leben haben diejenigen, die sich als Glieder einer grossen Generationenkette fühlen und darauf setzen, diesen einen Ring für das nächste Glied haltbar zu machen.

Literatur:

- Carola Meier-Seethaler: Gefühl und Urteilskraft. Ein Plädoyer für die emotionale Vernunft. C.H. Beck München 2001
- Dieselbe: Jenseits von Gott und Göttin. Plädoyer für eine spirituelle Ethik, C.H. Beck München 2001
- Dieselbe: Das Gute und das Böse. Mythologische Hintergründe des Fundamentalismus in Ost und West. Bildband im Kreuz Verlag Stuttgart 2004



Abb. 1: Das jüngste Gericht,
Jan van Eyck, 1. Hälfte
15. Jahrh.



Abb. 2: Russische Ikone aus
Nowgorod, 15. Jahrhundert



Abb. 5



Abb. 6: Christophorus aus Kastelruth, Südtirol, 1791

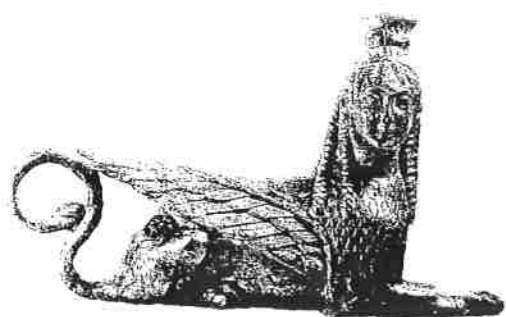


Abb. 3: Weibliche Sphinx, Lakonische Bronze figur aus dem
Schatzhaus von Olympia, 540-530 v. Chr.



Abb. 4



Abb. 7: Doppelschwänzige Nixe am Eingang
zur Kirche von Meransen

Internet, Bücher und Zeitschriften

Kunsttherapie im Internet

Frau Leandra Garcia Petershof: www.kunsttherapie.de. Dort finden Sie in den Rubriken *News, Theorie & Praxis, Info und Diskussion* interessante Informationen, z.B. zu Tagungen, Literatur und zum direkten Austausch.

Außerdem im Netz:

- Der Kurz-Verlag bietet unter www.kurz-verlag.de einige Kontaktadressen an.
- Weiterbildungs-Hinweise gibt es auch beim Deutschen Arbeitskreis Gestaltungstherapie/klinische Kunsttherapie e.V. Berlin unter E-Mail: dagtp-berlin@t-online.de; Internet: www.dagtp.de.
- O. Hanus, München, mit Vorträgen und Hinweisen unter (www.kunsttherapie-hanus.de / www.kunsttherapie.com)
- Dr. Zoltán Vass: Heuristic Almanac of the Psychopathology of Visual Expression: www.ps.elte.hu/~vasszolt.
- Kunsttherapie Berlin, Kolleg für Weiterbildung und Forschung gGmbH, Schönstrasse 90, D-13086 Berlin, www.kunsttherapie-berlin.de
- GPK Fachverband für Gestaltende Psychotherapie und Kunsttherapie, Postfach 100, CH-4663 Aarburg, E-Mail: Info@gpk.ch, www.gpk.ch
- Susanne Bulfon, Nordbahnstrasse 26/1/24, A-1020 Wien, bietet verschiedene Seminare an. Anfrage unter: sbulfon@aon.at

Bücher

Karl-Heinz Menzen, „**Eine kleine illustrierte Geschichte zur Kunsttherapie**“, AFRA Verlag 150 S., 1. Aufl. 2000, ISBN 3-932079-22-1, DM 29.80

Karl-Heinz Menzen, **Grundlagen der Kunsttherapie**, Ernst Reinhardt Verlag München 2001 (UTB für Wissenschaft; 2196) 288 Seiten, 116 Abb. Und 7 Tab. UTB-M (3-8252-2106-2) kt DM 49.80 / € 25.46, öS 364.--, sFr. 45.--

Christa Oppenheimer (Hg.), „**Die Sehnsucht nach dem Anderen**“, Texte und Überlegungen aus und über die Psychiatrie, AFRA Verlag, 1. Aufl. 1999, 230 Seiten, ISBN 3-932079-23-X, öS 281.-- / sFr. 36.-- / DM 38.50

Boris Luban-Plozza/ Hans H. Dickhaut, „**Schlaf' Dich gesund!** Entspannungswege bei Stress“ Anleitungen für das Autogene Training und für das Psychosomatische Training, 142 Seiten, broschiert, sFr. 24.10

Boris Luban-Plozza „**Brücken zum Leben**“ Erinnerungen zusammengestellt und kommentiert von einem Freund, 90 Seiten mit 16 Abbildungen. Broschiert. Mai 2001, sFr. 38.--/DM 46.--/öS 340.--, ISBN 3-7965-1557-6

Ernst R. Petzold, Walter Pödingler (Hrsg.) „**Beziehungsmedizin auf dem Monte Verità**“ 30 Jahre Psychosomatik in Ascona, 1998, etwa 100 Seiten, broschiert DM 39.--/öS 275.--, sFr. 36.--, ISBN 3-211-83200-9

Angela Müller / Jutta Schubert (Hrsg.) „**Weltsichten – Beiträge zur Kunst behinderter Menschen**“, TIAMAT-Verlag, ISBN 3 893 200 509, Auslieferung ab 01.09.01 zum Subskriptionspreis von DM 42.--, im Buchhandel erhältlich ab 04.09.01 zum Buchhandelspreis von DM 49.80

Peter Petersen (Hrsg.) „**Forschungsmethoden Künstlerischer Therapien**“ Grundlagen – Projekte – Vorschläge, Verlag Mayer, ca. DM 58.--, ca öS 423.--, ca sFr. 55.--, ISBN 3-932386-55-8

Peter Petersen (Hrsg.) „**Der Therapeut als Künstler**“, ein integrales Konzept von Künstlerischen Therapien und Psychotherapien, überarbeitete und erw. Neuausgabe, DM 39.80, öS 291.--, sFr. 38.80, ISBN 3-932386-38-8

Helene Albrecht (Hrsg.): „**Lass Deinen Stern leuchten**“ „Helene Albrecht lässt uns einen Blick werfen in ihr Leben, ihr Denken, ihre Träume, ihre Metamorphose, allerdings ohne wirklich fertige Erklärungen anzubieten, weder für ihr Werk noch für Ihren Lebensweg. Es ist mehr ein Gedankenanstoss für die Leser und Betrachter ihrer Bilder, eben die Aufforderung, durch die geöffneten Türen hindurchzusehen“. ISBN 3-8267-5286-4 Euro 8.40/sFr. 15.40.

Peter Petersen „**Majestät des Todes – Bewegung des Lebens**“ Therapeutische Wandlungsprozesse, DM 14.--, öS 102.--, sFr. 14.-- ISBN 3-932386-14-0

Flora Gräfin von Spreti / Hans Förstl / Karolina Breindl / Philipp Martius (Hg.) „**Selbstbilder in Psychose und Kunst**“ Portraitgestaltung als Spiegel psychischer Befindlichkeit, ISBN 3-932965-57-4, Akad. Verlag., 2001, ebenfalls erhältlich bei Sekr. IGKGT/IAACT, Rümelinbachweg 20, 4054 Basel zum Preis von €15.--/sFr. 22.-- zuzüglich Porto

„**Gleich und doch anders**“ Psychotherapie und Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihre Angehörigen. Herausgeber: Udo Rauchfleisch, Jacqueline Frossard, Gottfried Waser, Kurt Wiesendanger, Wolfgang Roth, Klett-Cotta Verlag: ISBN 3-608-94236-x

Klosinski G. (2000). **Aquarelle, Meditationsbilder, Collagen**. Tübingen: Attempto ISBN 3-89308-315-4, 84 S., geb. €23.-. Aus der Rezension von F. v. Spreti, erschienen in: Zeitschrift für Musik-, Tanz- und Kunsttherapie 13(4), S. 192-193, 2002; "Ein anregender Band zum Schauen, zum Entdecken, zum Erstaunen, zum Fantasieren, zum Spüren, und zum Wiedererkennen für alle, die an Kunst nicht nur der Kunst wegen interessiert sind!"

Im Sekretariat der IGKGT in Basel können folgende Bücher bestellt werden:

- 1995 „**Kreativität beim ältern Menschen**“ von unserer 10. Jahrestagung in Berlingen/CH **vergriffen** (Eventuell zu einem späteren Zeitpunkt wieder käuflich)
- 1997 „**Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen**“ von unserer 11. Jahrestagung in Bremen zum Preis von sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto
- 2000 „**Generationenwechsel**“ Aspekte der Wandlung und Innovation in den kreativen Therapien“ Dokumentation unserer 12. Jahrestagung auf dem Monte Verità zum Preis von sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto
- 2002 „**Trauma und Kreativität** Therapie mit künstlerischen Medien“, Dokumentation unserer Jahrestagung in Salzburg. Einige wenige Exemplare können noch bestellt werden. Preis sFr. 22.--/Euro 15.-- zuzüglich Porto.

Offizieller Herausgeber dieser Tagungsbände ist die IGKGT unter der Leitung des jeweilig amtierenden 1. und 2. Vorsitzenden.

Rezensionen

RUT, Benedetti, G. (CH-Riehen); Waser, G. (CH-Basel)
Trauma und Kunst – Sexueller Missbrauch und Depression
Einen Weg aus der Sprachlosigkeit schaffen
Trauma and Art – Sexual Abuse and Depression
Finding a way to communicate a traumatizing experience

ISBN 3-8055-7556-4

Das deutsch und auf den Gegenseiten englisch geschriebene, in Grossformat erschienene Buch beeindruckt auf Anhieb durch die wiedergegebenen symbolträchtigen und farbintensiven Bilder der Patientin Rut, die aus verständlichen Gründen ihre Anonymität behalten möchte. Sie wurde von Kleinkind auf während Jahren durch ihren Bruder sexuell missbraucht und befand sich dadurch in einer schwerst empfundenen Notlage, die sie niemandem mitzuteilen vermochte.

Schliesslich erlebte sie sich in ihrem Ich gespalten, in ihrer Reifung gestört und einer quälenden Depression ausgeliefert. Schon auf dem Buch – Einband wird der Leser mit der Kernproblematik der Patientin konfrontiert: Sie steht dort in der Reproduktion eines von ihr gemalten Bildes auf den Armen, blickt aber mit ihrem Gesicht und ihren Augen appellativ nach oben. Wie Rut selbst schreibt, wisse sie nicht, was unten und was oben ist. Endlichkeit und Unendlichkeit vermöge sie in ihrem Empfinden nicht zu unterscheiden. Desorientiert werde sie durch das Leben gezogen. An allen vier Seiten könne man dieses Bild aufhängen, immer schaue diese Frau den Betrachter fragend an. Sie erlebe sich in ihrem kranken Zustand getrennt in eine Frau innerhalb und eine Frau ausserhalb. Die Letztere sei in ihrer Kindheit und Jugend sexuell ausgebeutet worden. Die langjährige durch den sexuellen Missbrauch verstörte und verwirrte Frau innerhalb hat Rut im Verlaufe ihrer von 1989 bis

2001 dauernden analytisch orientierten Psychotherapie, die sie in zwölf Bänden mit circa 70 grossformatigen Bildern illustrierten Tagebüchern begleitete, allmählich in ihrem Wesenskern entdeckt und in ihr Leben zu integrieren vermocht. Die Texte des international bekannten Psychotherapeuten Gaetano Benedetti, der mit dem durch ihn vertretenen psychotherapeutischen Zugang zu den Psychotikern entscheidend zu einer Humanisierung der Psychiatrie beigetragen hat, und von Gottfried Waser, der mit seinem Engagement als Psychiater und Kunstsachverständiger für die Bildnerie der Schizophrenen weit über die Schweiz hinaus Anerkennung fand, führen den Leser, vor allem anhand der durch Rut gemalten Bilder, in die faszinierende Geistes- und Gefühlswelt der Patientin ein. Ihre Ausführungen vermitteln damit eine einzigartige Gelegenheit, einen im Rahmen einer Psychotherapie vollzogenen komplizierten Genesungsvorgang einer durch frühe sexuelle Traumatisierung psychisch schwer Geschädigten mitzuvollziehen. Das Buch kann nicht nur Psychiatern und Psychologen, sondern allen jenen empfohlen werden, die sich für den psychisch früh traumatisierten Menschen in Not interessieren und ihn auf dem Weg zur Heilung durch Psychotherapie begleiten wollen.

(Prof. em. Dr. med. Raymond Battegay, Basel)

Daniel Hell, Jérôme Endrass, Jürg Vontobel:
Kurzes Lehrbuch der Psychiatrie – Basiswissen mit Repetitoriumsfragen. Verlag Hans Huber Bern, 2003, 187 Seiten, 19,95€ (ISBN 3-456-83982-0).

Mit dem „**Kurzen Lehrbuch der Psychiatrie**“ ist - um es gleich vorwegzunehmen - den Autoren und Kollegen Hell, Endrass und Vontobel von der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich ein echter Treffer gelungen.

Das Buch in der gewohnten, äußerst soliden Aufmachung des Hans-Huber-Verlags fasst auf 187 Seiten den Stoff der Psychiatrie in Anlehnung an das Klassifikationssystem der WHO, ICD 10, prägnant zusammen. Dabei begnügen sich die Verfasser aber nicht mit einem „Herunterbeten“ des Diagnosekanons. Vielmehr führen sie in 4 Kapiteln zunächst in die Grundlagen des Fachs ein. Untersuchungsmethodik, Psychopathologie (sehr gut: Die Tabelle wesentlicher psychiatrischer Syndrome!) und Therapiemethoden werden übersichtlich dargestellt. Dann wendet sich das Buch, zum Teil durch weitere kompetente Mitarbeiter unterstützt, den einzelnen Krankheitsbildern zu. Diese werden bezüglich der Symptomatik und Diagnostik, Ätiologie und Behandlungsmöglichkeiten straff und aufs Wesentliche beschränkt dargestellt. Deshalb eignet sich das Buch nicht nur hervorragend zum Rekapitulieren vom Prüfungsstoff für Psychologen und Mediziner als ein sogenannter Refresher. Es dürfte auch für andere Berufsgruppen in Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik tätige Berufsgruppen geeignet sein, sich rasch mit den Grundlagen des Fachs vertraut zu machen. Dieses Buch bereichert den Markt, oder um es im Sinne der Verfasser kurz zu machen: Alles drin, alles dran.

Dr. Philipp Martius, Höhenried

Adresse des Rezensenten:
Dr. Philipp Martius
Chefarzt Psychosomatik
Klinik Höhenried gGmbH
82347 Bernried/Obb.

INFORMATIONEN

Deutschland

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung

Kunsttherapie Berlin: Kolleg für Weiterbildung und Forschung gGmbH in Kooperation mit Park-Klinik Weissensee und Kunsthochschule Berlin-Weissensee, Studienort: Kunsttherapie Berlin, Schönstr. 90, D-13086 Berlin, Tel. 030 / 9628-4550, Fax: 030 / 9628-4555, Leiterin der Ausbildung: Dr. phil. Karin Dannecker, Kunsttherapeutin (MA Art Therapy), Sprechstunden: donnerstags 11 – 13 Uhr

MPE (Arbeitsgemeinschaft für mediale Psychotherapie und Erkenntnis)

Kontaktadressen: Praxis Dr. med. M. Mirjam Schröder, Parlerstrasse 20, D-73525 Schwäbisch-Gmünd, Tel & Fax: 07171 – 30271 oder Praxis Dr. phil. M. Sabine Schröder, Löwengraben 14, CH-6004 Luzern, Tel. 0041 (0)41 410 89 19

Bildnerische Werkstatt – Rüdiger Wollschlaeger – Rotenburger Werke der Inneren Mission, Lindenstrasse 14, 27356 Rotenburg (Wümme)
Wollen Sie Spass oder Bildung? Verschiedene Workshop-Angebote. Tel. 04261-92 03 90, e-mail: rwollschlaeger@rotenburgerwerke.de

Integrative SOZIALTHERAPIE, KunstTherapie in der Altenarbeit, Informationen bei Michael Ganss, Bolleweg 19, 27404 Rhadereistedt, Tel. 04285 / 1822, e-mail: Ganss-Rhade@t-online.de.

DAGTP (Deutscher Arbeitskreis Gestaltungstherapie/Klinische Kunsttherapie E.V.)
Jahresprogramm erhältlich bei DAGTP, Joachim-Friedrich-Strasse 30, 10711 Berlin, e-mail: dagtp-berlin@t-online.de, Internet: www.dagtp.de, Tel. 030 / 8 93 59 03, Fax: 030 / 89 09 14 83

Hochschule für Bildende Künste, Aufbaustudiengang. KunstTherapie, Sachgebiet II, Studien- und Studentenangelegenheiten, D-01288 Dresden, Tel. 0049 (0351) 4402-140/141

Freie Akademie München, z.Hd. H.J. von Zieten, Seeriederstr. 18 Rgb, 81675 München, Infos über Fortbildungsangebote, Ausbildung berufsbegleitend zum Kunsttherapeuten etc.; Tel. 089-688 68 38, Fax: 089 489 55 509, www.kunsttherapie-akademie.de

IFKT Institut für Kunst und Therapie, Kunsttherapeutenakademie, Waldweg 11, D-29336 Nienhagen, Telefon: 0 50 85 95 60 103, Telefax: 0 50 85 95 60 102, e-mail: ifkt@freenet.de, www.kunsttherapeutenakademie.de
Infos für Studiengang Kunsttherapie

ÖSTERREICH

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung

Seminar für Mal- und Gestaltungstherapie, Berufsbegleitende Weiterbildung, ausführliches Informationsmaterial über die spezifischen Seminarinhalte, das Lehrpersonal, den Zeitplan und die Kostenaufstellungen erhalten Sie bei: **Erwin Bakowsky**, Schulgasse 36/14, A-1180 Wien, Tel: 0043 / 1 / 4096988, e-mail: mgt@aon.at, www.gestaltungstherapie.at.

Österreichischer Berufsverband der MusiktherapeutInnen, Mantlergasse 47/3, 1130 Wien, Tel./Fax 01/876 08 91, oebm@telering.at, <http://members.telering.at/oebm>

Veranstaltungen – Kurse – Supervision – Seminare - Praktikumsplätze

Susanne Bulfon, Praxisadresse: Porzellangasse 48/6, 1090 Wien, Tel. 01/212 08 46, e-mail: sbulfon@aon.at

Kunsttherapie, Kunst, Supervision und Coaching, Praxisbegleitung, Fort- und Weiterbildung
Wiener Schule für Kunsttherapie, Porzellangasse 48/6, A-1090 Wien, Tel/Fax: 0043/1/3156531, e-mail: wsk@kunsttherapie-schule.at, www.kunsttherapie-schule.at,
Weiterbildungsleitung: **Ernst J. Wittkowski, Irmgard M. Starke**

FRANKREICH

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung etc.:

ATELIERS DE L'ART CRU, 36 Rue Chantecrit, F-33300 Bordeaux, Tel. 00.33 / 5 56 69 06 63, Fax: 00.33 / 5 57 10 60 80, e-mail: art.cru@wanadoo.fr, Internet: www.art-cru.com

Société Internationale de Psychopathologie de l'Expression et d'Art-Thérapie (S.I.P.E.)
Informationen über Aktivitäten: Prof. Jean Delay, C.M.M. – Centre Hospitalier Sainte-Anne, 100 rue de la Santé, 75674 Paris Cedex 14.

Ecole d'Art-thérapie de Tours, 3 rue Calmette, 37540 St Cyr sur Loire – France, Tél: 02 47 51 86 04. Fax: 02 47 51 76 23, e-mail: afratapem@wanadoo.fr

Centre d'Etude de l'Expression et La Section Art et Psychiatrie de l'Association Mondiale de Psychiatrie, 100, Rue de la Santé, F-75014 Paris: Infos: Tel. & Fax: 01.45.89.21.51 e-mail: cee@chsa.broca.inserm.fr

SCHWEIZ

Informationen über Ausbildung, Seminare, Weiterbildung

Vorlesungsprogramm an der Universität Basel "**Gestaltende Psychotherapie/ Kunsttherapie**" von PD Dr. med. Gottfried Waser kann unter der Web-Adresse www.medindex.ch/gottfried.waser, oder Fragen über die E-mail-Adresse: gottfried.waser@swissonline.ch, eingelesen werden.

Veranstaltungskalender

2004

- 03.09. - 05.09.04 **Vorgeburtliche Wurzeln der Individuation**, Symposium zur Wiederentdeckung von Gustav H. Graber (1893 - 1982) in Salzburg
Programm und Anmeldung: www.graber-symposium.sbg.ac.at
- Sept./Okt. 2004 **Treffen der Gründungsmitglieder zum 20-jährigen Bestehen der Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie**
- 23.09. - 26.09.04 7th International Conference on Philosophy, Psychiatry and Psychology in Heidelberg, Thema: **Time, Memory and History**, Congress Office: CPO Hanser Service GmbH, P.O.Box 33 03 16, D-14173 Berlin, Tel. +49-30 300 669-0, Fax: +49-30 305 73 91, e-mail: berlin@cpo-hanser.de oder www.psychiatrie.uni-hd.de, link:"ppp2004"
- 28.10- - 31.10.04 DGPA (Deutschsprachige Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks E.V.), Theatinerstrasse 44/V, D-80333 München, Tel. 089 22 15 80, Fax: 089 291 33 34
Jahrestagung zum Thema "**Über Gott und die Welt**"
- 11.11.04 Dr. Margrit Egnér-Stiftung: Einladung zur Preisverleihung und zu den Vorträgen 2004, Thema: **Psychotraumatologie**, Ort: Aula der Universität Zürich, Rämistrasse 71, 8006 Zürich Tel. +41 44 266 29 29, Fax: +41 44 266 29 00
- 26.11. - 28.11.04 KunstTherapie Kongress 2004, Thema: "**Aus der Mitte - die Kunst der Kunst Therapie**" mit Ausstellung "Kunstaustausch" Infos: Hochschule für Bildende Künste Dresden, 01288 Dresden, Tel. 0351 4402 271 oder 273, Fax: 0351 4402 206, e-mail: winter@serv1.hfbk-dresden.de

2005

- 04.03. - 06.03.05 **KunstReiz** Neurobiologische Prozesse der künstlerischen Therapien in Heidelberg Info: Sekretariat IGKGT, Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel, Tel. 0041 61 281 21 32, Fax: 0041 61 281 21 53, e-mail: igkgt-iaact@igkgt-iaact.com, www.igkgt-iaact.com
- 19.07. - 23.07.05 **World Congress of Music Therapy**
www.musictherapy2005.com